

---

## Sauberes Linden, Kein Bad daheim, aber »Städtische Bäder« am Küchergarten

---

»Städtische Bäder« steht auf dem großen Klinkersteinhaus am Küchergarten zwischen Haasemann- und Stephanusstraße.

Erinnerung an den großen Warteraum im 1. Stock. Dicht gedrängt, Männer links, Frauen rechts, saßen wir sonnabends oder vor Feiertagen auf den Holzbänken, - wenn wir Kinder nicht stehen mußten. Jeder hatte seine kleine Tasche mit Seife und Kamm dabei.

Wieviel man bezahlen mußte, weiß ich nicht mehr. Danach jedenfalls bekam man ein Pappkärtchen mit einer Nummer – und wartete. Die meisten auf die Dusche, wenige auf ein Wannenbad; das war deutlich teurer.

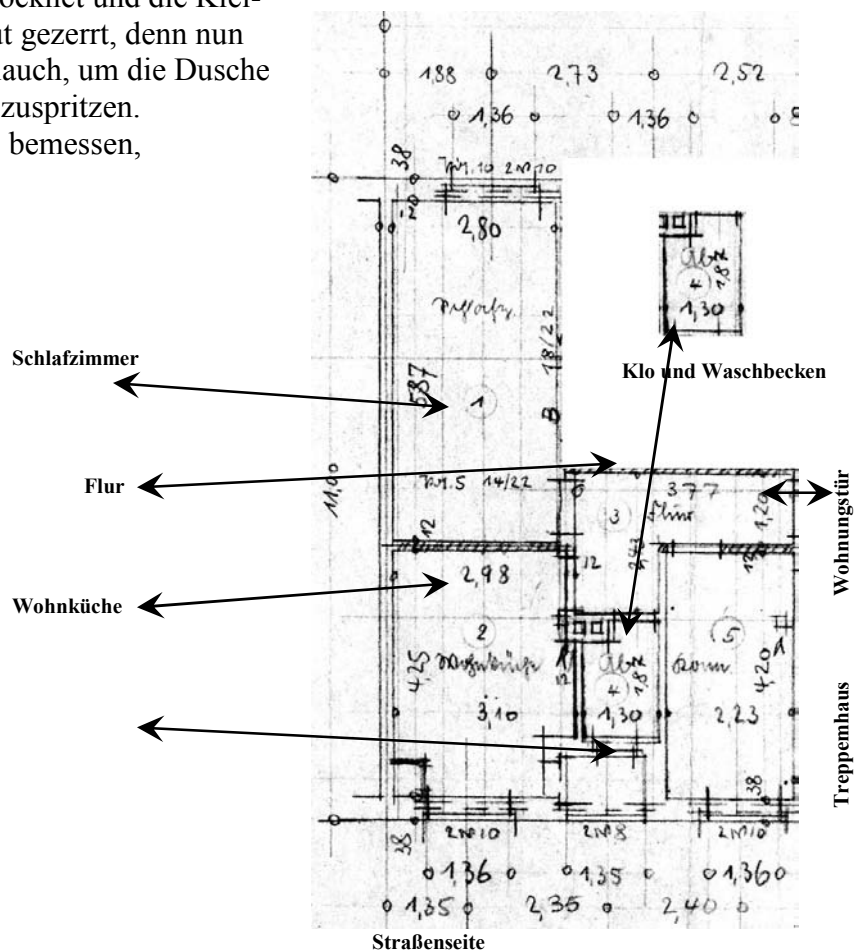
Aufgerufen wurde schubweise. Der vierschrötige Bademeister gab den Weg in die engen, weißgefliesten Duschkabinen frei: schnell ausziehen, unter die Dusche, Haare waschen, Körper einseifen – und während man die Seife abspülte, kam auch meist schon der militärisch knappe Befehl: *Duschen abstellen!* Also schnell, fertig duschen, sonst kam der Kerl rein. Hastig abgetrocknet und die Kleidung über die noch klamme Haut gezerrt, denn nun kam er wirklich mit seinem Schlauch, um die Dusche für den nächsten „Badegast“ auszuspritzen.

Die Duschzeit war immer knapp bemessen, auch wenn kein Andrang war.

Von Baden und Wohlfühlen konnte natürlich keine Rede sein.

Es war eher ein Vorgeschmack auf die erste Autowaschstraße, die später in der Podbi eröffnet wurde.

Ein Döntje auf der nächsten Seite unten.



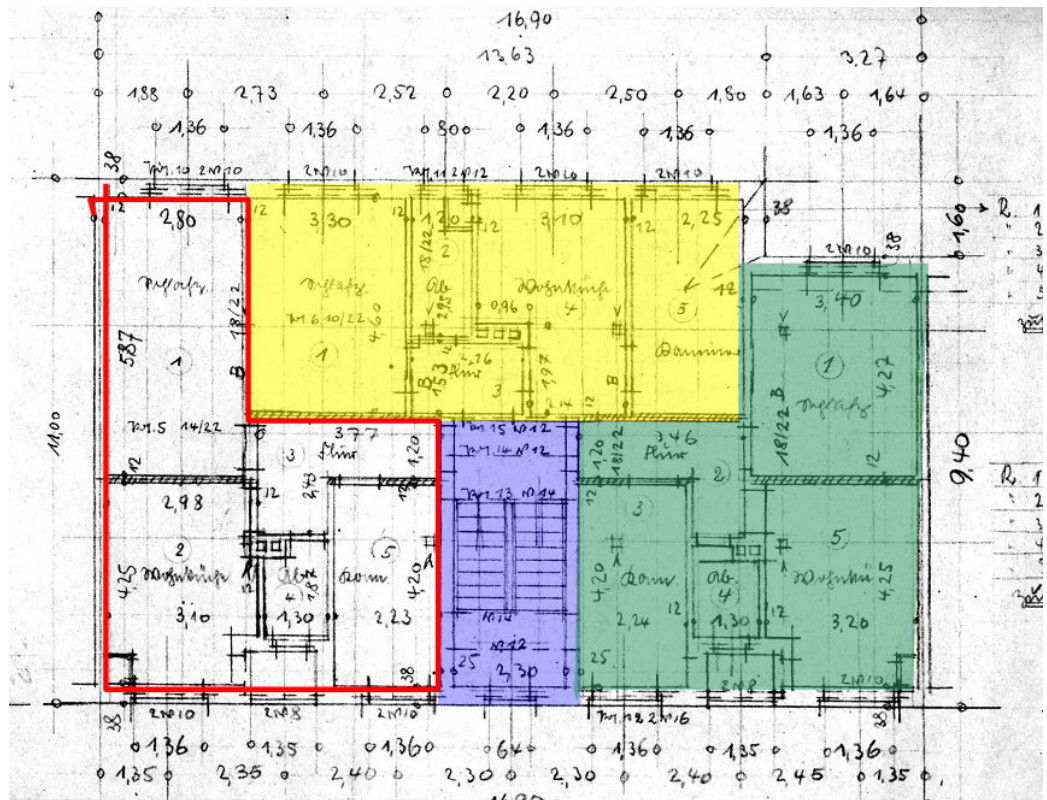


So stand es um die Sauberkeit der Menschen im Arbeiter-Linden. Auch unsere Wohnung hatte kein Bad, sondern eine Toilette mit Waschbeken auf nicht einmal 2,5 m<sup>2</sup>. Das reichte für Arbeiterwohnungen, meinten die Stadtväter damals. Unsauber waren die Menschen trotzdem nicht. Doch das einzige Klo und die Waschgelegenheit in einem kleinen Raum, da gab es denn doch manchmal Probleme. Wir waren nur zu dritt, aber in unserem Haus wohnten auch 5-köpfige Familien. 15 Parteien wohnten im Haus.<sup>1</sup>

Unsere Wohnung in der Rampenstraße 11A

3 Wohnungen pro Etage

Etagegrundriß  
Hofseite



Tagsüber hatten die Bademeister der Städtischen Bäder offensichtlich auch Gefallen an einem Männer- spaß: Der Taxi- stand am Küchengarten war genau vor der Badeanstalt. Die Taxifahrer warteten in langer Reihe auf Kundschaft. Immer wenn das erste Taxi weg war, rückten alle einen Platz

vor. Da konnte man ja zwischendurch auch eine Dusche nehmen, denn die Kollegen schoben den Wagen weiter.<sup>2</sup> Tagsüber kam man gleich dran. Eines Tages ging *Schmiernippel* duschen. Zwei Kollegen hinterher. Ein kurzes Gespräch mit dem Bademeister, der schmunzelte, füllte einen Eimer mit kaltem Wasser, schloß die Duschentür auf und *Schmiernippel* bekam von seinen Kollegen einen kalten G(r)uß. Zurück am Stand wurde er mit großem Hallo empfangen.

Ich habe die Geschichte selber von einem Taxifahrer gehört.

<sup>1</sup> Was waren das für Leute? Aus Erzählungen kannte ich noch viele der Bewohner, die im Adreßbuch von 1935 aufgeführt aber inzwischen verzogen waren. 1960 sahen die Einträge zu den Namen so aus: Bäcker, „Frau“, Kraftdroschkenbetrieb, Arbeiter, Handelsvertreter, Kalkulator, Stenotypistin, Angestellter, Witwe, Rentner, Klempnermeister, Werkstattleiter, Straßenbahnfahrer, Friseur, Schuhmacher, Rentnerin, Erheber, Bierfahrer. Lauter „kleine Leute“, wie zu Anfang; sozialer Wohnungsbau.

<sup>2</sup> Viele hatten übrigens Spitznamen: *Schmiernippel*, *Heiratsschwindler*, *Schmöke*, *Rohrleger*, *Kunstpfeiffer*.